

# PRINZ HAMLETS BRIEFE



DURCH ALLE BUCHHANDLUNGEN ZU BEZIEHEN  
PREIS DREI MARK, GEBUNDEN VIER MARK  
VERLAG VON REICHL & CO., BERLIN W. 9  
VOSS-STRASSE 17

# AUS PRINZ HAMLETS BRIEFEN

Den 10. Dezember . . . 1.

O nein, mit dem politischen Ideal ist es mir  
völlig ernst, es ist keine Spur von Ironie dabei.  
Ich habe viel über die Freiheit nachgedacht und  
sie lieb gewonnen wie ein Evangelium, mir ist das  
Herz davon unendlich voll, aber ich kann mich  
nur Dir mitteilen, die Du die Freiste bist, ob-  
gleich Deine Seele den ungeheuersten Druck zu  
tragen hat.

Ah, wenn es bekannt würde, was der Erbe einer Krone als Politiker denkt, wie würden sich nicht nur die Höflinge entsetzen, sondern auch die liberalen Philister!

Für die Freiheit einzutreten, dürfte in unseren Tagen die vornehmste Aufgabe des Fürsten sein, denn jener Enthusiasmus, mit welchem früher eine ganze Generation für sie schwärzte, ist längst geschwunden, das Interesse des großen gebildeten und des noch größeren ungebildeten Haufens ist lediglich für Materielles eingenommen, sie schämen sich beide der Anhänglichkeit an ein ideales Gut.

Alle Selbstbestimmung fremdem Ermessen auszuliefern, ist das sicherste und bequemste, wenn die Herrscher so klug sind, Gewinnsucht und Genusssucht nicht zu stören, und unsere Zeitgenossen

find — vielleicht mit Recht — gegen sich selbst mißtrauisch, sie können sich kaum vorstellen, daß man eine Freiheit wünsche, ohne einen taktlosen Gebrauch von ihr machen zu wollen.

Eala frea Fresena, Heil freier Friese, kann man es heutzutage noch glauben, daß ein solcher Gruß einst im Ernst gesprochen wurde?

Die wahre Freiheit ist nichts anderes als innere Keuschheit, sie möchte gar nicht alles tun, was des Augenblicks Laune eingeben kann, sie ist nur eine zarte Empfindlichkeit, welche durch ein jedes von außen kommendes Gebot verletzt wird, weil sie weiß, daß sie sich selbst gewissenhaft jede notwendige Beschränkung auferlegt.

Freiheit ist ein Priestertum. Wer sie sich gewählt hat, lebt am gebundensten, ihre Regel ist streng, wie die Regel eines Mönchsordens. Sie setzt Bedürfnislosigkeit und eine vornehme Verachtung des Materiellen voraus, damit sie für keinen fremden Schutz Dank schuldig werden könne.

Vor allem aber bittet der Freie nicht, wie der Pöbel, um Schutz gegen sich selber, denn er adtet beständig auf seine Gelüste und Versuchungen und stählt seinen Willen für und für.

Seine Freiheit ist ihm, wie andern ihr Reichtum, eine Fülle von Möglichkeiten, die er alle auszukosten nicht der Mühe wert hält, obwohl er sie sich nicht nehmen lassen will.

Der größte Segen aber, den er von seinem Ideal hat, ist, daß es ihn adelt. Eines Menschen Wert entspricht genau dem Werte, den er auf seine persönliche Freiheit legt; Freiheit ist ein durchaus aristokratischer Begriff. Sie ist auch die einzige dauernde Grundlage des Staates, der, man mag sagen, was man will, schließlich doch nur eine Summe von Individuen ist. Wenn ihr ihn verbessern wollt, so lasset die Institutionen in Ruhe und wartet auf tüchtigere Menschen, gebt uns nur ein gutes Mehl, und wir wollen in jedem Ofen das vortrefflichste Brot backen, lasst nur die einzelnen Bäume ordentlich gedeihen, und ihr habt einen herrlichen Wald.

Aber ach, wenn man den Blick auf das Nahe-liegende richtet, so kann man in trübsinnige Betrachtungen verfallen. Der Staat sollte der Ritter der Gesellschaft sein, statt dessen machen sie die Gesellschaft zur Hure des Staates . . .

Den Gedanken, der sich in mir aufdrängt, kann ich nicht ausdrücken. Ich kann nur sagen, daß ich mich in diesem Augenblick sehr unglücklich fühle.

Die Freiheit ist mir, wie ausdrücklich Riedel mir gesagt hat, der Maßstab, der mir die Möglichkeit gibt, meine Möglichkeiten auszunutzen. Ich kann nicht ohne Freiheit leben, und ich kann nicht ohne Möglichkeiten leben. Ich kann nicht ohne Möglichkeiten leben, und ich kann nicht ohne Freiheit leben.